

22. 12. — Ungefähr 50 Granaten vom Kal. 210 mm fielen in und um Herborn. 2 Sturmgeschütze und 2. Komp. greifen das 2. Bn. 22 Rgt. bei Rodenhof an, durch Arty-Feuer gestoppt, Angriff über offenes Feld bei Michelshof. 159 Deutsche getötet. 159 Eng. Bn. durch F-Komp. 10. Rgt. abgelöst um 21.00 Uhr.

23. 12. — 1. Bn. 10 Rgt. griff um 7.45 Uhr an. 2. Bn. um 8.30 Uhr. F + E-Komp. kamen nur 200 m vorwärts. Alle fox-holes vereist.

25. 12. — Alle Bn. werden abgelöst, Sammelpunkt: Junglinster-Münsbach.

29. 12. — Deutsches Dokument von 212 VGD erbeutet. Berichtet, daß am 20. Dezember 44, 115 Soldaten + 4 Offiziere von der E-Comp. in Echternach mitsamt Ausrüstung gefangen-genommen wurden. A-Comp. in Echternach.

27. 12. — Spährtrupp vom 2. Bn. in Echternach. Alle Gebäude von E-Comp. HQ untersucht, niemand gefunden, nur tote Deutsche, wie Kordholz aufgestapelt.

28. 12. — 12. Rgt. löst 2. Rgt. der 5. Div. im Sektor Befort-Waldbillig ab.

Aus dem Tagebuch des 8. Rgts.

21. 12. — 06.55 Uhr. Spährtrupp vom 8. Rgt. in Waldbillig, feindfrei. 3. Bn. meldet 138 Granateinschläge in 30 Minuten, Nähe von Mompach, cal. 105 mm brit. Lancaster warfen in der Nacht 12 t. Bomben auf Trier.

23. 12. — 29 FA erbittet Erlaubnis um Wasserbillig, Born, Machtum mit Feuer belegen zu dürfen.

24. 12. — 8. Rgt. belegt die Dörfer Olingen, Betzdorf, Hagelsdorf mit Truppen. Maj. Mabry's Bn. in Olingen. P 51 warf 4 Bomben und beschoß mit MG Gegend um Beyren.

25. 12. — 91 CM berichtet durch Cpt. Arch, daß die Kolonne bei (16.15) Gonderingen von Jabos beschossen wurde. 1 Fahrzeug verloren, 2 Tote, 5 Verwundete, P 47.

1. 1. 1945 — 10.20 Uhr Rgt. CP von P 38 angegriffen (Wecker) 15.00 Mr. Hemingway besuchte CP. 01.55 I-Comp. errichtet OP in Born (12 Mann).

15-16. 1. — abgelöst durch 346 Rgt. 87 Div. 347 durch 22. Rgt. 345 durch 12. Rgt.

Erlebnisbericht des Zwangsrekrutierten Jos. Strauch aus Osweiler

Es ist November 1944. Von Mannheim wurden 30 Mann nach Thorn abkommandiert, wo neue Divisionen aufgestellt werden. Nach ein paar Tagen erfahren wir, daß diese neuen Divisionen in 2 Wochen einsatzbereit wären und dann an der Front eingesetzt würden. Da die meisten von uns vorher in Rußland waren, hofften wir, daß die 79. Infanterie-Division, der wir zugeteilt waren, an der Westfront zum Einsatz käme. Vom

9. 12. 1942 bis zum 13. 3. 1943 war ich in Mannheim bei der Artillerie an den 155 mm-Feldhaubitzen und als Pferdeführer ausgebildet worden. Wie schon in Rußland, so bekomme ich auch hier in Thorn wieder 8 Pferde zugeteilt an den Geschützen. Es wurde uns ans Herz gelegt, diese Pferde gut zu pflegen, denn diese würden immer teurer und knapper, wohingegen ein Soldat nur einen Stellungsbefehl kostete. Am Nachmittag des 15. Dezember 1944 wurde unsere Batterie am Bahnhof Thorn in Waggons verladen, um dann in Richtung Westen loszufahren. Am Morgen des 16. Dezember gegen 8 Uhr hält der Zug am Bahnhof Hetzerath. Jetzt heißt es, so schnell wie möglich alles von den Waggons räumen, ausspannen und in Deckung fahren. Nach 2 km Fahrt erreichen wir einen Tannenwald, wo die Wagen und Geschütze am Wegrand abgestellt und mit Ästen getarnt werden. Zehn Minuten später können wir vom Waldesrand aus beobachten, wie amerikanische Jabos einen andern Transportzug am Bahnhof Hetzerath mit Bordwaffen beschießen und ihre Bomben abwerfen. Wir erfahren, daß an diesem Morgen die Rundstedtoffensive begonnen hat. Bis es dunkel ist, bleiben wir im Wald und fahren dann nach Eberhardsklausen, wo wir für 2 Tage Quartier beziehen. Die nächtliche Station ist in Kordel und anschließend in einem Walde bei Bitburg. In diesen Tagen zirkuliert ein Gerücht, daß unsere Division im Luxemburger Land zur Verstärkung eingesetzt würde. Die deutschen Soldaten suchen immer wieder den Vormarsch der Front zu erfahren, denn nun sind sie wieder alle guter Hoffnung und wollen kämpfen. Im Morgengrauen des 22. Dezember überqueren wir die Our oberhalb Roth über eine Notbrücke in Richtung Bettel. Es geht dann weiter nach Fohren bis nach Walsdorf, wo die Einquartierung erfolgt.

Am anderen Tage bringen wir die Geschütze über Holzthum, Consthum nach Friedbusch in Stellung. Mit den Pferden müssen wir zurück nach Weiler.

In der Nacht zu Weihnachten 1944 werde ich durch das Geläute einer Glocke aufgeweckt. Ich schaue auf die Uhr, 24.00 Uhr ist es, das Weihnachtsfest ist angebrochen. Für mich ist es schon das 4. Weihnachtsfest in der Fremde, 1941 im Arbeitsdienst, 1942 in der Kaserne in Mannheim, 1943 bei Melitopol in Russland und jetzt im heimatischen Ösling. Ich freue mich, wenigstens in der Heimat sein zu können.

Am Tage werden die Pferde gepflegt und in der Nacht gibt es 2 Stunden Wache. Nachts Munition fahren, wie das in Rußland 3 bis 4 Mal pro Woche der Fall war, fällt aus, denn wie uns mitgeteilt wurde, haben die Amerikaner unseren gesamten Nachschub an Munition und Verpflegung im Bahnhof Bitburg durch Bombenangriff zerstört. Die amerikanischen Jabos sind dauernd am Himmel. Der Schnee liegt 15 cm hoch. Nachts sinkt die Temperatur bis auf minus 16-17 Grad. An einem Nachmittag wird unsere Geschützstellung bei Friedbusch von den Amerikanern mit Bordwaffen beschossen, so daß wir bei einbrechender Dunkelheit Stellungswechsel vornehmen müssen.

Unterhalb Hoscheid werden die Geschütze in die neue Stellung gebracht. Damit wir nicht mehr so weit von der Feuerstellung sind, werden wir mit den Pferden nach Hoscheid-Dickt verlegt.

Unsere Feldküche befindet sich immer noch in Weiler, so daß wir erst abends unser Mittagessen bekommen, da am Tage niemand sich wegen der Jabos auf die Straße traut. Da noch immer der Nachschub ausbleibt, ziehen die Soldaten der Feldküche aus und beschlagnahmen Lebensmittel, Fleisch und Mehl, um unsere Verpflegung zu sichern. Tabak und Zigaretten gibt es keine.

Unsere Geschütze sind zum Schweigen verurteilt, da nur mehr 32 Granaten vorhanden sind und diese als Reserve bleiben müssen, bis neue Munition eintrifft.

Der vorgeschobene Beobachtungsposten unserer Batterie, 1 Unteroffizier und 2 Mann, welche das Feuer leiten sollen, ist in Bourscheid in Stellung. Um Verlusten von Pferden und Soldaten vorzubeugen, bei eventuellem Beschuß der Dörfer durch die Amerikaner, müssen wir eines Abends mit den Pferden von Hoscheid-Dickt nach Kehrsmühle ausziehen, wo ein dichter Tannenwald uns besseren Schutz bieten soll. Um ein Lager zum Schlafen herzurichten, wird zuerst die Schneedecke entfernt.

Auf den gefrorenen Boden wird eine Schicht dürrer Tannenzweige gelegt, und darüber 2 Zeitplanen, sowie 2 Decken. Als Kopfkissen dient der Pferdesattel. Zu 2 Mann legen wir uns dicht nebeneinander und decken uns mit den restlichen 4 Decken bis über den Kopf zu. Nach einer Stunde Schlaf sind wir so kalt, daß wir uns durch Laufen und Springen erwärmen müssen. Wir nehmen uns noch 2 Satteldecken, womit die Pferde zugedeckt waren und können dann ein paar Stunden schlafen. Am nächsten Tage besorgen wir uns Schaufel und Hacke, um Bunker zu graben. Nicht nur ich allein, sondern auch die deutschen Soldaten in meiner Einheit haben genug dieses Zigeunerlebens und ich fasse den Entschluß, sobald wie möglich zu verschwinden. Am nächsten Morgen wache ich gegen 5.30 Uhr auf, nehme meinen Karabiner und gehe bis zur Anhöhe durch den Tannenwald, um nicht von der Wache gesehen zu werden.

Nach einer halben Stunde bin ich beim Hause Schmitz-Schmitt angelangt, welches etwa 250 m vor der Kreuzung Schinker liegt und zum Dorf Holzthum gehört. Ein paar Tage vorher war ich bei der Familie Schmitz gewesen. Die Familie Schmitz hatte sich bereiterklärt, mich in ihrem Hause aufzunehmen, bis der Krieg zu Ende sei.

Schon während des Krieges waren 5 Refraktäre im Hause Schmitz versteckt. Endlich konnte ich die verhaßte Uniform ausziehen, da die Familie Schmitz mir Zivilkleider zur Verfügung stellte. Da im Hause Schmitz die Soldaten einer Infanterie-Schreibstube, deren Feldküche und 2 Panzerbesatzungen Quartier bezogen hatten, blieb der Familie nur ein Schlafzimmer übrig. Die Kreuzung „Schinker“, ein wichtiger Verkehrsknotenpunkt, wurde von den Amerikanern bei Tag und Nacht in unregelmäßigen Abständen mit Granaten beschossen. Die Front rückte immer näher und als dann in der Nacht zum 22. Januar 1945 einige Granaten ein paar Meter neben dem Hause explodierten, wobei das Fenster unseres Schlafzimmers in Scherben ging, mußten wir in den Keller flüchten und mit Matratzen und Decken eine Schlafstätte herrichten.

Als dann am Abend des 26. Januar alle deutsche Soldaten sich in Richtung Our zurückzogen, wußten wir, daß die Amerikaner nicht mehr weit weg sein konnten. Nach 23.00 Uhr kamen ein deutscher Unteroffizier und zwei Obergefreite in den Keller und erklärten uns, sich den Amerikanern zur Gefangennahme zu stellen, denn für die Deutschen sei der Krieg verloren. Gegen 1 Uhr nachts wurde amerikanisches MG-F Feuer in der Nähe des Hauses hörbar, und die drei Deutschen verließen den Keller. Da die Amerikaner noch andere Deutsche im Keller vermuteten, warfen sie eine Handgranate in den Keller. Zum Glück wurde keiner von uns verletzt. Nach Durchsuchung des Kellers blieben die Amerikaner bis zum Morgengrauen im Haus, als amerikanische Panzer eintrafen. Minensucher mit ihren Geräten machten die ganze Umgebung der Kreuzung frei, ehe die Panzer in Richtung Wahlhausen abzogen.

Einige Granatwerfer gingen hinter dem Hause in Stellung und feuerten fast eine halbe Stunde lang ihre Granaten in Richtung Our ab, um dann vorzurücken. Am Nachmittag des folgenden Tages hielt ein Jeep vor dem Hause, und zwei Amerikaner forderten Nic. Schmitz, den Sohn des Hauses und mich auf, mitzukommen. Die Fahrt ging über Hoscheid bis zu einem Weekendhäuschen in der Nähe von Goebelsmühle. Da die Amerikaner wahrscheinlich vermuteten, wir seien Spione, wurden wir einzeln verhört. Alles was ich in den Taschen hatte, mußte ich auf den Tisch legen. Nach der Durchsuchung meiner Brieftasche nahm ein deutschsprechender Amerikaner meinen Paß und fragte mich, wieso ich nach Holzthum käme, da ich ja in Osweiler wohnen würde.

Als ich ihm sagte, daß ich von der deutschen Wehrmacht desertiert und im Hause Schmitz versteckt war, nahm er ein Blatt Papier und notierte, wo und wie lange ich im Arbeitsdienst war, wo und wie lange ich Wehrmachtsausbildung durchgemacht habe, wo ich im Einsatz in Rußland und im Ösling gewesen sei und befragte mich über derzeitige Ausrüstung und Moral der deutschen Soldaten. Am nächsten Morgen wurde ich mit drei deutschen Gefangenen mit einem Jeep nach Schieren gebracht, wo sich ein Auffanglager für PW's befand. Man führte mich dort zum amerikanischen Zivil-Büro.

Ein amerikanischer Offizier nahm meine Vernehmungsschrift und fragte mich noch einmal über alles, was darauf notiert war. Er erklärte mir, daß man mir alles glauben täte, und ich sofort frei sei, wenn eine Person meine Identität bestätigt hätte. Auf die Frage, wo in der nächsten Umgebung Verwandte von mir ansässig seien, erwiderte ich: „in Heffingen“. Als sie dann den Weg nach Heffingen auf der Karte eingezeichnet hatten, erklärten sie sich bereit, mich dorthin zu bringen. Nach dem Mittagessen fuhr ein Jeep vor, ich mußte auf dem Rücksitz Platz nehmen, währenddem der US-Offizier den Fahrer mittels Karte nach Heffingen dirigierte. Dort angekommen, mußte ich die Straßen bis zu meiner Tante angeben. Da meine Eltern auch im Hause meiner Tante evakuiert waren, und ich also unverhofft in Zivilkleidern dort eintraf, kann man sich die Überraschung und den Empfang kaum vorstellen.

Nach der Erklärung, daß ich nun endgültig frei sei, mich aber so bald wie möglich in Luxemburg beim „Bureau de Rapa-

trient" melden sollte, verließen uns die amerikanischen Soldaten. Es dauerte noch bis zum 10. März 1945, ehe wir nach Oweiler zurückkehren durften.

Zur Geschichte der 212. Infanterie/ Volksgrenadier-Division 1939-1945

Die 212. ID. wurde als Division der 3. Welle am 26. 8. 1939 im Wehrkreis VII (München) aufgestellt. Sie wurde zunächst von September 1939 bis Mai 1940 im Westen am Oberrhein eingesetzt. Im Juni 1940 kämpfte sie in Lothringen. Vom Juli 1940 bis Februar 1941 war sie im Wehrkreis VII beurlaubt. Am März 1941 bis Oktober 1941 wurde sie in Frankreich an der Kanalküste eingesetzt. Von November 1941 bis Januar 1944 kämpfte sie in der Hauptsache vor Leningrad und am Wolchow bei der 18. Armee, und ab Februar 1944 an der Luga, Pleskau und Livland, Litauen, zuletzt bei der 3. Panzerarmee. Die in den Kämpfen in Litauen bei der 3. Panzerarmee dezimierte Division wurde am 15. 9. 1944 aufgelöst: restliche Offiziere und Mannschaften wurden in Schieradz. WK XXI. versammelt und zur Wiederaufstellung der 212. Volksgrenadier-Division verwandt.

Die Wiederaufstellung erfolgte am 17. 9. 1944 in Schieradz aus der seit dem 25. 8. 1944 dort in Aufstellung befindlichen 578. Volks-Gren. Div. (32. Welle). Die Division gliederte sich wie folgt:

Gren. Rgt. 316 I. II. Btl. aus Gren. Rgt. 1192
 Gren. Rgt. 320 I. II. Btl. aus Gren. Rgt. 1193
 Gren. Rgt. 423 I. II. Btl. aus Gren. Rgt. 1194
 Div. Füsilier Kp. 212 ab 27. 9. 1944 erweitert auf Btl.
 Art. Rgt. 212 I.-IV. Abt. aus Art. Rgt. 1578
 Divisions-Einheiten 212 aus Divisions-Einheiten 1578

Im Oktober/November 1944 befand sich die Division in Schieradz. Von Dezember 1944 wurde die Division bei der Heeresgruppe „B“ 7. Armee LXXX. Armee-Korps im Westen eingesetzt.

Die Masse der Division geriet im März 1945 im Raum Baumholder in amerikanische Gefangenschaft.

Reste kämpften bei der Heeresgruppe „G“, 1. Armee. XIII. SS-Armee-Korps im April am Rhein und in Franken.

Kurzfassung zusammengestellt durch: Paul Krischer, 5471 Wassenach.
 Quelle: Georg Tessin: Verbände und Truppen der deutschen Wehrmacht und Waffen-SS 1939-1945 8. Band. Seite 52-53. Biblio Verlag Osnabrück 1973 (1. Auflage)

Literatur: Erich Spiwoks/Hans Stöber: Endkampf zwischen Mosel und Inn (Munin, Osnabrück 1976) XIII. SS-Armee Korps.

Bericht des amerikanischen G-2 über den Feind

Die 212. deutsche Volksgrenadierdivision befand sich am linken Flügel des deutschen Angriffs der Ardennenoffensive. Gemäß erbeuteten Unterlagen setzte sich diese Division wie folgt zusammen. (Die Gliederung und Stärke stammen vom 12. Dezember 1944).

212. Volksgrenadierdivision

Grenadierregiment G.R. 316	1.750 Mann
G.R. 320	1.720 Mann
G.R. 423	1.750 Mann
Divisions-Füsilier-Bataillon 212	600 Mann
Festungsbataillon 999	795 Mann
Festungsbatterie 1074	72 Mann
Artillerieregiment A.R. 212	1.920 Mann
Panzerjägerabteilung 212	575 Mann
Pionierbataillon 212	645 Mann
Stabs- und Nachschubeinheiten	1.492 Mann
Divisionskampfschule (Feldersatzbataillon 212)	615 Mann
	<hr/>
	11.934 Mann

4th Infantry Division — Kämpfe in Luxemburg — Bericht über die Feindoperationen.

G.R. 423

1. Bataillon (ungef. 500 Mann)
 1., 2. und 3. Kompanie (Schützenkompanien)
 4. Kompanie, zirka 100 Mann stark: 6 s. MG; 4-8 cm Granatwerfer

2. Bataillon (ungef. 500 Mann)
 5., 6. und 7. Kompanie (Schützenkompanien)
 8. Kompanie: s. MG, 8 cm und 12 cm Granatwerfer
 13. Kompanie: ? 15 cm Infanteriegeschütze s. IG 33
 14. Kompanie: 1 Panzerabwehrzug und 2 Panzernahkampfszüge, ausgestattet mit 22 Rohren (Panzerschreck)

(80% der Mannschaften dieses Regiments bestanden aus früherem Luftwaffenbodenpersonal oder entstammten der Marine; die übrigen 20% waren Stammpersonal des Regiments, die an den Kämpfen in Rußland teilgenommen hatten)

Das Festungsbataillon 999 wurde durch Umbenennung gebildet durch das 23. Bataillon des Ausbildungsregiments 999, eine Strafeinheit, die sich aus politisch unzuverlässigen Soldaten zusammensetzte, die aus taktischen Gründen absolut in Unwissenheit der Kampfhandlungen gehalten wurden.

Die Division (212. VGD) war bereits seit längerer Zeit für die Offensive vorbereitet worden; sie war gut ausgerüstet, die Soldaten waren in guter Verfassung, und verfügten am Anfang über eine gute Kampfmoral. Das Bekenntnis zum Nazistaat und der feste Glaube an den Erfolg war bei der Division weit höher als bei anderen deutschen Truppen, auf die die 4. Inf. Div. gestoßen war. „Sechs Jahre heldenhafter Kampf kann und darf nicht umsonst sein“, so lautete die Überzeugung und Stellungnahme vieler Soldaten der 212. VGD.

Man hatte der Truppe gesagt, daß jener Angriff entscheidend sei, und die Soldaten waren am Anfang sehr zuversichtlich im Hinblick auf den bevorstehenden Erfolg. Ihre Offiziere hatten ihnen erzählt, daß diese Offensive die deutschen Armeen wieder bis zur Kanalküste zurückbringen würde. Soldaten des